

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Älteste Wiesbadener Zeitung

Preis: monatlich 2.50 M., vierteljährlich 7.50 M. Durch die Post bezogen 1.10 M. Bestellgeld wird besonders erhoben. Einzelnummer 20 Pf. Die Abnahme von 100 Exemplaren wird besonders billig. Die Abnahme von 100 Exemplaren wird besonders billig. Die Abnahme von 100 Exemplaren wird besonders billig.

Ämtliches Organ der Polizei-Direktion, der Gerichts- und vieler anderer Staats- und Kommunal-Behörden.

Verlag, Schriftleitung und Druckerei: Wiesbaden, Altes Stadthaus. 12. Herrstr. 12. 1915 und 1916. — Anzeigenpreis: Die 10 mm breite Zeile kostet 60 Pf., die 12 mm breite 70 Pf.; außerhalb: 75 Pf. 10 mm. Ausland 2.— bezw. 4.— M. Rabatt 10. Tarif. Sonderbeilagen 15 Pf. pro 1000.

Nummer 519

Freitag, 5. November 1920.

74. Jahrgang

Der Pasha von Preußen.

Die preussische Regierung auf verfassungswidrigen Wegen. Sie scheint, haben die sozialdemokratischen Herren in der preussischen Regierung die Absicht, das Maß ihrer Sünden voll zu machen, ehe sie sich dem Volksgericht bei den Neuwahlen zur Versammlung stellen. Oder sie spielen mit dem Gedanken, ihre Winderbeitschierheit unter allen Umständen aufrecht zu erhalten, unbekümmert um jede Volksmeinung. Jedenfalls kann nur eine Regierung, die da Banque spielt, oder die autokratisch schaltet und waltet, derart skrupellos über Verfassung und Gesetze schreiten, wie es Herr Severing durch die Erneuerung des Verbots gegen die Dragesch getan hat. Die Organisation des Vorstrates Eicherich stützt sich auf den Artikel 124 der Verfassung, der dem deutschen Volke das Recht schenkt, zu wählen, die den Strafsachen nicht zu widerstreben. Vereine oder Gesellschaften zu bilden. Die Frage, ob die Dragesch mit den Strafsachen in Widerspruch steht, hat der preussische Justizminister als der gewiß kompetenteste Beurteiler im Oktober durch ein Gutachten dahin entschieden, daß ein Verbot der Dragesch nicht zu rechtfertigen sei. Diese Auffassung wird den Tatsachen gerecht. Denn die Dragesch vertritt in ihren Vereinszwecken, die offen zutage liegen, nicht im geringsten gegen irgendwelche gesetzliche Bestimmungen.

Herr Severing mißachtet also die Verfassung, wenn er trotzdem die Dragesch verbietet. Und wenn das „Berliner Tageblatt“ und der „Vorwärts“ ihm dabei in mehr oder weniger einschränkter Form beipflichten, so beweisen sie selbst damit, daß ihnen die Verfassung nur ein Blatt Papier ist, wenn sie Freiheit gewährt, die ihnen nicht gefallen. Die Behauptung, daß die Dragesch Waffen besitzt und deshalb verboten werden müsse, ist nichts weiter als eine einfältige Ausrede. Der „Vorwärts“ behauptet, nicht nur ihm, sondern auch der preussischen Regierung fehle Beweismaterial in Halle und Halle für jene Behauptung zur Verfügung. Von diesem ganzen Material aber erfährt man nichts, und auch dem preussischen Justizminister hat man von diesem angeblich vorhandenen Material nichts übermittelt, obgleich doch sicher Herr Severing alles in die Waagschale geworfen hätte, um das Gutachten des preussischen Justizministers in seinem Sinne zu orientieren. Er läßt nunmehr erklären, daß er dem Justizminister das „noch in der Sammlung begriffene Material“ zur neuen Prüfung übermitteln werde. Zum mindesten also, müßte er abwarten, ob der preussische Justizminister seine Meinung dann ändert. Wenn Herr Severing das nicht tut, sondern behauptet, ohne Rücksicht auf die Stellungnahme des Justizministers sei sofortiges Eingreifen unbedingt geboten, so steht er abermals dem Artikel 124 der Verfassung außer Kraft. Denn dieser Artikel bestimmt ausdrücklich, daß das Recht, Vereine oder Gesellschaften zu bilden, durch Vorbeugungsmaßnahmen nicht beschränkt werden darf. Also selbst, wenn Herr Severing die Dragesch im Verdacht hat, daß sie sich oder einzelne ihrer Mitglieder bewaffnen könnte, so darf er trotzdem nach der Reichsverfassung Vorbeugungsmaßnahmen nicht anwenden. Mit der verfassungswidrigen Ansicht des Herr Severing läßt sich absolut jede Verfassungswidrigkeit begründen. Wahrscheinlich würde der „Vorwärts“ aus dem Häuschen geraten, wenn im Parallelfalle die Regierung kommunalistische Organisationen verbieten würde, in der doch sicher sehr berechtigten Annahme, daß die kommunalistischen angeblich anbedingte Waffengewalt anwenden werden. Der Dragesch gegenüber ist dieser Verdacht durch nichts begründet. Und wenn Herr Severing trotzdem das Verbot über sie verhängt, so hat er nicht einmal die Einschuldung des alten Glaubens, sondern seine Maßnahme ist und bleibt gebrandmarkt als ein brutaler Bruch der Verfassung aus einer Regung parteipolitischen Hasses.

Es ist selbstverständlich, daß man diesem tolen Treiben der sozialdemokratischen Mächte in der preussischen Regierung nicht untätig zuschauen darf. Die Reichsregierung hat die Pflicht, die verletzte Verfassung wieder in ihre Rechte einzuführen und Herrn Severing klar zu machen, daß er nicht der Pasha von Preußen ist, sondern daß er die Pflicht hat, auf Gesetz und Verfassung zu achten.

Die Neugliederung des Reiches.

Berlin, 3. Nov. (Ämtlich.)

Die vom Reichsministerium des Innern einberufene Zentralstelle für die Neubildung der deutschen Länder ist in den Räumen des Ministeriums zur ersten Sitzung zusammengetreten. Zum Vorsitzenden der Zentralstelle berief der Reichsminister den Staatsminister a. D. Graf Rüdern. Es wurde der Kommission der Name Zentralstelle für die Gliederung des Deutschen Reiches gegeben. Die Aufgabe der Zentralstelle ist die Abgabe schriftlicher Gutachten. Die Verhandlungen sind vertraulich. Ihre Ergebnisse werden veröffentlicht.

Aus der Praxis eines Betriebsrates.

Der Arbeiterbetriebsrat scheint alle Befürchtungen rechtfertigen zu wollen, die bei dem Erlaß des Betriebsratsgesetzes von der Fraktion der Deutschen Volkspartei ausgesprochen worden sind. Er entwickelt sich mehr und mehr zu einem Gemisch aus der Produktion und zu einem Kampforigan der Arbeiter gegen die Betriebsleitung. Ein neues Beispiel. Seit Montag haben die Porzellanwerke bei Berlin still, weil ein kleiner, aber betriebswichtiger Teil der Arbeiterkraft streikt. Dahinter verborgen sich Ansetzungen, die auf den Betriebsrat zurückzuführen. Nach Mitteilungen des Geheimrats v. Borja ist der Arbeiterrat in der letzten Zeit wiederholt über seine Befugnisse hinausgegangen. So hat er in einem Falle die Lieferung eines Schmelzofens nach Ungarn verhindert, weil nach seiner Behauptung der Ofen in Ungarn zur Waffenfabrikation für Polen gegen das bolschewistische Rußland benutzt worden wäre. Tatsächlich ist der Ofen dann auch im Werk liegen geblieben. Ansolche wiederholter derartiger Ausschreitungen hat der Schlichtungsausschuss den Betriebsrat abgesetzt; die Arbeiterkraft aber hat diese Maßnahme durch Widerwahl des alten Betriebsrates sofort rückgängig gemacht. Das auffällige Benehmen des Betriebsrates führte zu fortgesetzten Arbeitsverweigerungen, auf die die Betriebsleitung sehr mit der Schließung des Betriebes geantwortet hat. Bemerkenswert ist es auch, daß der Betriebsrat ein Rauchverbot, das für die Betriebsräume bestand, eigenmächtig aufgehoben hat. Kürzlich wurde bekannt, daß in Stuttgart in den Dampferwerken der Betrieb durch ähnliche Vorgänge völlig lahmgelegt worden ist. Eine ebenso deutliche Sprache führt jetzt der Fall der Porzellanwerke. Wahrscheinlich wird die Umwandlung sozialistischer Theorien in die Praxis teures Verfalls beschaffen, und das in einer Zeit, in der jeder Pfennig kostbar ist. Die Sozialdemokratie aber wird trotz alledem unerschrocken an ihren Sozialisierungsbestrebungen festhalten.

Scheidemanns Ausrede.

Nachträglich scheint es doch auch Herrn Philipp Scheidemann unangenehm zu sein, daß er in seiner letzten Reichstagsrede seine inneren Gedanken enthüllt und den Offizieren des früheren deutschen Heeres zu verstehen gegeben hat, eigentlich hätten sie im November 1918 verdient, nicht nur die Achselklappe, sondern auch ihr Leben zu verlieren. Um diese Robe eines Parteiführers etwas zu mildern, bequemt sich der „Vorwärts“ in seiner Nummer vom Montag Abend zu einer Auslegung, aus der der ganze Scheidemann spricht. Der Ortswahlkampf von Kassel hatte im Reichstags hühnisch von den Offizieren der Reichswehr gesprochen, die den Wunsch hätten, schwarz-weiß-rote Korbchen zu tragen. Daran schloß sich dann der oben erwähnte Ausfall gegen die früheren Offiziere. Der „Vorwärts“ macht sich nunmehr das belohnende kindliche Vergnügen, überall dort, wo von den Offizieren die Rede ist, das „er“ als Ausrede aufzufassen und auch zu schreiben, als beziehe sich die rohe Heuerung Scheidemanns nicht auf den Stand der Offiziere, sondern auf die Herren, mit denen er sich im Reichstag gerade auseinandergesetzt.

Anschließend kommt diese Schreibart aus dem unkorrigierten Stenogramm. Aber selbst, wenn das der Fall sein sollte — was wir auf sich beruhen lassen —, so wäre der Versuch des „Vorwärts“ doch eine recht klägliche Ausrede. Denn dem ganzen Sinn dieser Rede nach hat Herr Scheidemann unbedingt den gesamten Offiziersstand von damals im Auge gehabt, als er die Ansicht äußerte, nur die Selbsttaut eines „unerschrockenen Volkes“ habe die Träuer der schwarz-weiß-rotten Korbchen und der Offiziersachselklappe im Jahre 1918 vor dem verdienten Schicksal bewahrt.

Der Kampf um die Schule.

Die „Allgemeine Zeitung“ meldet aus Gelsenkirchen: Vor Beginn der Stadtverordnetenversammlung, deren Hauptpunkt der Tagesordnung die Einführung der weltlichen Schule war, veranstalteten die Anhänger der weltlichen Schule Kundgebungen vor dem Rathaus. Im Sitzungssaal kam es zu aufgeregten Zusammenstößen zwischen den Vätern und der Deutschen Volkspartei. Nach einer viertelstündigen Erörterung wurden die Anträge der Väter auf sofortige Einführung der freien Schule mit 33 gegen 22 Stimmen abgelehnt. Daraufhin erklärten die Mehrheitsfraktionen und die beiden Flügel der Unabhängigen, den Verhandlungen fernbleiben zu wollen, bis die weltliche Schule eingeführt sei.

Der Reichsparteitag der D. V. P.

Unsere Mitteilungs, daß der Reichsparteitag der Deutschen Volkspartei Anfangs Dezember in Nürnberg stattfinden werde, wird von der „Nationalliberalen Korrespondenz“ bestätigt und dahin ergänzt, daß der Parteitag auf den 4. Dezember festgesetzt worden sei. Am 2. Dezember geht ihm eine Tagung des Zentralvorstandes voraus.

Verschleppung von Maschinengewehren.

m. z. 1. Nov. 4. Nov.

Zur Klärung der in den Zeitungen enthaltenen unzutreffenden Mitteilungen wird amtlicherseits verlautbart: In der Nacht zum 24. Okt. wurden aus der Artilleriekaserne in Stur einige 100 Maschinengewehre mit dazu gehörender Munition verpackt. Die sofort eingeleitete Untersuchung hat dazu geführt, den Aufbewahrungsort der abgehenden gekommenen Waffen in Stur selbst zu finden und die beteiligten Täter festzunehmen. Das Verfahren wird fortgesetzt.

Die ungarische Königsfrage.

Wie der „Neuen Freien Presse“ gemeldet wird, erklärte sich gestern der ungarische Kriegsminister Erdö in einer Wählerversammlung mit großer Entschiedenheit für ein ausschließlich nationales Königtum und gegen einen König, der etwa von Ungarn aus das alte Österreich wiederherstellen wollte. Die in der letzten Zeit ohnehin stark zurückgegangenen Aussichten des Kaisers Karl auf den ungarischen Thron erfahren damit eine weitere Minderung.

Zu Hardings Wahl.

m. z. Paris, 4. Nov.

Nach einer Meldung der „Chicago Tribune“ wurde Harding mit 6587 000 Stimmen zum Präsidenten gewählt.

m. z. New York, 3. Nov.

Obwohl der republikanische Sieg erwartet wurde, ist doch die von Harding erzielte Mehrheit überraschend. Harding hat jeden Staat an der Ostküste und nördlich der Mason-Dixon-Linie, das heißt alle Mittel- und Weststaaten für sich; er erzielte sogar im demokratischen Süden Georgia, Kalifornien fiel den Republikanern zu.

Der Konkrete wird vollständig republikanisch sein und Harding eine ideale Stellung geben, um das republikanische Parteiprogramm durchzuführen.

Niemals übereinstimmend mit dem unseren Urteil sind die Urteile anderer deutscher Blätter über die Wahl Hardings. „Es ist, genau gesehen“, schreibt die „Völkische Ztg.“, „nicht ein Sieg Hardings und nicht eine Niederlage des Demokraten Cox, sondern eine schwere Niederlage Wilsons.“ Im „Berliner Tageblatt“ heißt es: „Es war schon vor der Nationalkonvention und erst recht nach der Kandidatenaufrückung klar, daß das amerikanische Volk den Wohlstand beibehalten werde, um in seiner Mehrheit das Verdammungs-urteil über Wilson abzugeben.“ — Der „Vorwärts“ sagt: „Als Oceaner Wilson ist Harding kein Freund des Völkerbundes in seiner heutigen Form. Er wünscht seine Umgestaltung unter der Mitwirkung Amerikas, dessen Präsident dieses Geheiß geschaffen hat. Ueber Hardings Stellung zum Versailles Frieden ist uns nichts bekannt.“

Ein englischer Kreuzer gesunken.

m. z. Amsterdam, 4. Nov.

Dem „Telegraph“ zufolge meldet die britische Admiralität, daß der englische Kreuzer „Stonehenge“ bei Capa Barua am Eingange des Golfs von Smyrna gesunken ist.

Fransösisch-englische Auseinandersetzung.

Paris, 2. Nov.

Wasas erkundigte sich in ausländischen Kreisen der Friedenskonferenz über die von einigen englischen Zeitungen gemeldete Tatsache, die auch im britischen Parlament erörtert wurde, daß die französische Regierung die bulgarischen Guthaben in den französischen Banken freigegeben, während die englische Regierung die Beschlagnahme aufrechterhält. Die alliierten Organe könnten daraus den Schluß ziehen, daß Frankreich bei dieser Gelegenheit genau denselben Schritt tue, über den es sich schon in England beärgerte. Nach der Heuerung von Persönlichkeiten, die an der Ausarbeitung des Vertrages von Neuilly mitgearbeitet haben, ist kein Vergleich zwischen diesen beiden Maßnahmen anzunehmen, die grundverschieden seien. Die französische Regierung, die während des Krieges die bulgarischen Privatgüter nicht beschlagnahmt habe, brauche sie nach dem Friedensschluß auch nicht zurückzuverlangen. Auch wenn man voraussetzt, daß sie einem diesbezüglichen Beschlusse gefolgt hätte, würde ihr der Vertrag von Neuilly das fragliche Recht eingeräumt haben. Denn Artikel 17b gibt den Alliierten die Möglichkeit, die bulgarischen Güter zu liquidieren, ohne eine weitere Zwangsmaßnahme gegen sie anzuwenden. Anders Frankreich auf die Liquidation der bulgarischen Privatgüter in Frankreich verachtete, deren Aktiva allein auf die Rechnung Frankreichs kamen, hat die französische Regierung eine Maßnahme unternommen, die nur ihre eigenen Interessen betrifft, ohne irgendwie diejenigen der anderen Entente-Mächte zu beeinträchtigen. — Anders verhält es sich mit dem Verzicht auf die deutschen Privatgüter durch eine der unterzeichneten Mächte. Absatz 2 des Wiederanmachungskapitels enthält die Maßnahmen, die die alliierten Mächte im Falle eines absichtlichen Verlustes Deutschlands in der Ausübung seiner Verpflichtungen zu ergreifen das Recht hat. Diese Zwangsmaßnahmen sind also allen Alliierten gemeinsam, und es ist Tatsache, daß, wenn einer von ihnen seinerseits darauf verzichtet, er auch die gemeinsamen Pfänder beeinträchtigt.

Aus den englischen Parlamenten.

Die irische Frage

London, 3. Nov.

Im Oberhaus verlas Lord Curzon die Aufnahme einer Unterordnung über die Repressalien der englischen Truppen in Irland. Der Erzbischof von Canterbury verurteilte die Repressalien und forderte die Regierung auf, zu deren Unterdrückung adäquate Energie aufzuwenden als bisher. Curzon verteidigte die Haltung der

die andern, herber vor allen Dingen, mehr verhandelsmäßig kundschaftet — wenn man will, kann man auch akademisch sagen, — er durchdringt den geistigen Gehalt der Balladen mit nachschaffendem Spürsinn und gliedert die Vortragsart mit wirkungsbedeutsamer Ueberlegung; sehr richtig steht neben Schall, heiserer und schwächer ab. Das ist fesselnd, belehrend, ja auch eindrucksvoll, aber um auch hinreichend zu sein, um das Herz des Hörers zu erfüllen, dazu fehlt ihm der frei strömende Fluss natürlicher fühlender Deklamation, der gerade Balladen und Legenden erst den inneren Verbund gibt. Die Kunstfertigkeit des Sängers an sich ist bei Herrn Goeb voll durchgedacht; die Ausgeglichenheit der Register fiel umso angenehmer auf, als die Vortragsweise Tonischöpfungen, die er in der ursprünglichen Schreibart sang, ungewöhnlich große Ausprüche an den Umfang der Stimme stellten. Es ist sehr anzuerkennen, daß der Sänger bei seiner Auswahl sich nicht von der Vollständigkeit der Tondichtungen hatte bestimmen lassen, daß er z. B. auch das „Gras zu Gohesius“ gewählt hatte, dem früher von bekannten Uebersetzern dem Schreiber dieser Zeilen gegenüber jede Konzertierte Wirkung abgesprochen wurde. In dem Wöchentlichen Konzert hatte gerade diese Schöpfung die höchste Wirkung. Auch für die Vermittlung der schwierigen und umfangreichen altfränkischen Ballade „Der Rutter Geist“ muß man dem Sänger dankbar sein. Von bekannten Kompositionen dieses Herrn Goeb den Rüt und der Strim Töchterlein etwas stark manifestiert, den Wanderbüchsen aber mit schönem Erfolg. „Das heilige Abendmahl in der Dorfkirche“ und „Der Feind“ hört man im Konzertsaal seltener. Obgleich das Konzert nicht stark besucht war, war der Beifall recht lebhaft. Zum Schluß besahen die Hörer sogar Handst auf ihren Plätzen, bis sie eine Zugabe durchgelesen hatten.

St. Hieronimus und das Binger Loch.

Der „Genera Anz.“ in Bonn schreibt: „St. Hieronimus hat wieder einmal gesiegt. Als vor Jahr und Tag sich die Schiffsunfälle im Binger Loch mehrt, wurde eine Verordnung erlassen, nach der die kleinen Schlepper nicht mit schwerer Last rheinabwärts fahren dürfen. Es ist eine in Schiffsfahrtskreisen hinlänglich bekannte Tatsache, daß rheinabwärts oft kleine Boote mit nicht mehr als 200 PS, viele große Rähne, die obendrein beladen sind, schleppen und daß sie nicht in der Lage sind, sie in schwieriger Lage zu bugsiieren. Sobald die Verordnung in Kraft trat, hörten die ewigen Sperren im engen Binger Fahrwasser auf. Aber vor kurzer Zeit hat eine wohlwollende Behörde diese Anordnung wieder aufgehoben und was geschah?

Drei Wochen ruhte die Rheinschiffahrt. Ein Schleppschiff lag im Binger Loch fest und verzerrte die Passage. Unterhalb davon lagen an 1500 Schiffe und warteten auf die Weiterfahrt. Sie warteten vergeblich, denn nachdem das Hindernis beseitigt war, mußten sie feststellen, daß der Wasserstand gesunken war und daß sie leichtern müssen. Aber woher sollen denn die vielen Krane kommen, um eine solche Schiffsmenge zu entladen und zu leichtern? Wer weiß, ob bis dahin nicht noch Groß eintritt und die ganze Schiffahrt zum erneuten Stilllegen kommt.

Wir hören, daß wir bei der Entente mit Kohlenlieferungen im Rückstand sind. Das liegt nicht an einer Minderproduktion und noch weniger an den Eisenbahnen. Es liegt einzig und allein an der Tatsache, daß die Schiffahrt verlagert wurde, und daß die meisten Ententekohlen auf dem Wasserweg nach Straßburg geschleppt werden müssen und dort abgenommen werden.

Wie ein Vorkommnis, wie das eben geschilderte, sich überhaupt auswirken kann, ist kaum faßlich und dennoch ist es eine unübersehbare Tatsache, und die Schiffahrtsschwerwiegendsten Schütteln den Kopf, was allerdings nicht die Demutnisse im Binger Loch zu befechtigen vermag.

In Latenteisen mag natürlich die Frage auftauchen, wieso man die Helsen und Stromschnellen im Binger Loch noch nicht beseitigt hat. Natürlich wäre es dem heutigen Stand der Technik eine Kleinigkeit, die Riffe zu sprengen, aber die meisten Menschen wissen nicht, daß das Binger Loch eine natürliche Flußkorrektur darstellt, und daß, wenn die Sperre dort beseitigt würde, das ganze Hochwasser oberhalb dieser Stelle eine außerordentliche Senkung, von vielleicht einem Meter, erfahren würde, was eine Ausbaggerung des ganzen Mittelrheins eine Notwendigkeit wäre, die natürlich immense Kosten und dauernde Nachhilfe erforderlich würde.

Man ist deshalb schon vor geraumer Zeit, es mag ein Jahrzehnt seitdem verstrichen sein, aus den Gedanken gekommen, an die Stelle der natürlichen Sperre eine künstliche zu setzen und eine Niesenschluse zu bauen, so daß sich an der Binger Landseite zu den zwei mitteln dort vorhandenen

Fahrwassern noch eine dritte Fahrtrasse bilden würde, die immerhin eine wesentliche Verbesserung bedeuten würde. Natürlich handelt es sich dabei um ein Projekt, das schon im Frieden hoch in die Millionen gegangen wäre, und das heute ein Vielfaches davon kosten würde.

Dennoch müssen wir heute auf diesen Gedanken zurückkommen und betonen, daß keine, auch die höchste Aufgabe unrentabel erscheinen kann, wenn sie eine dauernde Benutzung des Rheinschiffahrtsweges bedeutet.

In Paris tagt eben eine Kommission, die sich mit den internationalen Wasserstraßen zu befassen hat, und die demnach auch die Rheinfrage unter die Lupe nehmen wird. Wenn das Deutsche Reich nicht gewillt oder nicht imstande sein sollte, diese Regulierung am Binger Loch vorzunehmen, dann sollte es darauf hinwirken, daß eine internationale Regelung erfolgt. Uns natürlich wäre es am sympathischsten, wenn der deutsche Rhein auch in seinen Kunstbauten deutsch bliebe, und wir sind der Meinung, daß diese Arbeit, auch wenn sie noch so teuer wäre, zur gleichen Zeit auch eine Gelegenheit gäbe, unzählige Arbeitslose zu beschäftigen und damit das Konto der Arbeitslosenunterstützung zu entlasten.

Jedenfalls muß aber sofort die aufgehobene Verordnung wieder in Kraft gesetzt werden, damit wir zunächst wenigstens auf diese Weise vor den schweren Schädigungen bewahrt bleiben, die uns in den allerletzten Wochen wieder erwachsen sind.“

Aus den Vororten.

Dohheim.

Kaninchen- und Geflügelausstellung. Nächsten Sonntag veranstaltet der hiesige Kaninchen- und Geflügelzüchterverein im Saale der Turnhalle hier eine Vorkausstellung verbunden mit Ausloosung und Preisverteilung.

Altertumsbund. Beim Anlegen einer Diawergangsbahn ist in Wiesbaden eine — leider zerbrochene — Bestattungsburne aus der vorchristlichen Zeit gefunden worden. Sie wurde dem Museum zu Wiesbaden überwiesen.

Kino. Als neuesten Kulturfortschritt haben wir jetzt hier auch ein eigenes Kino zu verzeichnen, vorläufig während des Winters. Das Kurkino, das während der Kurzeit im Kurhaus an La-Schmalbach passierte, beginnt am nächsten Samstag im Gasthause „zum Nebensied“ hier mit seinen Vorstellungen.

Schierstein.

Ungeheuerliche Verordnungen. Ein hiesiger Landwirt, der einen Teil seiner Liegenschaften zu Haus- und Schrebergärten verpachtet hatte, wollte vor Mariini voranschreiten in der Absicht, höheren Verkaufspreis zu erzielen, eine öffentliche Neuverpachtung vorzunehmen. Das Gartenbauamt des Landkreises Wiesbaden hat auf Grund des Kleingartenbaugebietes Einspruch dagegen erhoben, da bei Neuverpachtungen von Haus- und Schrebergärten die Genehmigung des genannten Amtes erst eingeholt werden müsse. Der betreffende Landwirt hat aber die Neuverpachtung trotzdem in die Wege geleitet. Von Seiten des Gartenbauamtes ist die Verpachtung zunächst außer Kraft gesetzt worden. Es dürfte viele Verpächter geben, die von der Erteilung eines Kleingartenbaugebietes keine Ahnung haben. Das Gesetz sieht sich eng an das Kleingartenbaugebiet für Wohnungen an. Danach sind Neuverpachtungen von solchen Gärten nur mit Genehmigung des genannten Gartenbauamtes rechtmäßig. Nachbarn dürfen nur mit dessen Genehmigung stattfinden. Die Landwirte tun gut und schämen sich vor Schaden, wenn sie ihre Grundstücke, die sie als Gartenland verpachtet haben, nach Größe und Lage mit Angabe der Pächter dem zuständigen Gartenbauamt anmelden.

Aus Nassau und Nachbargebieten.

Id. Frankfurt a. M., 3. Nov. Der Streik der Kaffeehausmischer hat für das Publikum das Gute im Gefolge, daß die Preise für Getränke und Speisen während des Streiks erheblich herabgesetzt wurden.

* Griesheim a. M., 3. Nov. Todesfall. In Darmstadt starb, nach ganz kurzem Krankenlager, im Alter von 81 Jahren der Pfarrer und Kreisschulinspektor a. D. Carl Wilhelm Fabricius, der von 1876 bis 1915 in der hiesigen evangelischen Gemeinde mit aufopfernder Tätigkeit als Seelsorger gewirkt hat.

* Braubach, 3. Nov. Zur Erbauung einer Wohnungskolonie hat die Gold- und Silberhütte Braubach der Gemeinde RM. 600 000 überwiesen.

Id. Wehrburg, 3. Nov. Ein nächtlicher Überfall. Eine Bande von fünf Dieben drang in einer der letzten Nächte in die Wohnung des Pfarrers und Dekanats

Dominante von hinreichender Dicht angeklagen und verurteilt wurde. Auch Amtendant Dr. Sagemann, der zweite Redner, ließ sein Vortrags, vom Manuskript ab, doch in einer überlegenen Art so sehr, daß es fast wie ein freier Vortrag klang. Bald schon zeigt es sich, daß die Stärke dieses Sprechers ausmacht: Dr. Sagemann identifiziert sich mit dem Theaterleiter Mahler, jetzt dem immer mehr erwärmten Auditorium die Arbeitsweise des ebenso vielgeachteten wie vielgeachteten Direktors der Wiener Hofoper. Wir sehen Gustav Mahler am Werk, Kapellmeister, Regisseur und Direktor in einer Person: von dem Drang nach Wahrheit befeuert, nach reiflicher Erfüllung der künstlerischen Ideen. Neben aufstrebender Überzeugung in seinem letzten Wesen erkennend und von dem Willen befeuert, es an entsprechend gesteigerter Wirkung zu bringen. Diese Sehnsucht nach Erfüllung leitet und höchster künstlerischer Maßhaltenheit ist es, die Gustav Mahler kennzeichnet. Der nur einen Fehler hatte: von seinen Mitarbeitern die gleiche restlose Hingabe an das Werk zu fordern. Solche Menschen vertritt man nicht“, betonte Dr. Sagemann, und schloß mit einem Hinweis aus des Großen, daß uns Gustav Mahler gelehrt: das eigene Wohlwollen und den eigenen Vorteil hinter die großen künstlerischen Aufgaben zurücktreten zu lassen!

Diese gesprochene Erlösa auf den Helden Mahler zog an Wirkung einer vielstimmigen erbrausenden Sinfonie gleich, an den Umfang sehr zurückhaltenden Zuhörern vorüber. Die sich lebt von einer gewissen Ueberzeugung ergriffen fühlten, von dem Bewußtsein, daß der Mahlerbund keine Richtung bedeutet, sondern nur künstlerischer Erhebung dienen will, und von der Ahnung: da oben steht ein Mann, der den gleichen höchsten Allen aufsteht.

Eine Beifallskundgebung von einer, nach Vorträgen fast unerhörten Stärke und Dauerhaftigkeit folgte, dem Redner zum Dank für sein Werk, der Kunst dienen zu wollen in der Selbstlosigkeit des Vorbildes.

Als letzter, aber nicht geringster der drei Mahlerbund-vorkämpfer erschien nun Musikdirektor Karl Schürich, um in diesem Trio das Musikalische zu vermitteln. Es bedarf keiner näheren Darlegung, daß in Schürich der elegant-

Monst. Josef Schüller ein und verließ den 80-jährigen Dekanats, der sich ihnen gemeinsam mit seiner Richtete entgegenstellte, schwer durch Schläge mit einer Eisenstange. Auch das Mädchen trug nicht unerhebliche Verletzungen davon. Die Diebe wurden durch die Differenz der Ueberfallenen vertrieben, ohne Beute gemacht zu haben.

Gericht und Rechtspredigung.

Fc. Das Militär-Polizeigericht Wiesbaden verurteilte den aus der Haft vorgeführten Landwirt Philipp Gorges aus Arheilgen bei Darmstadt, weil in seinem Besitz ein Revolver vorgefunden wurde, zu acht Tagen Gefängnis.

Fc. Unterlassene Preisangebotsung. Alle Verkaufsgegenstände, die in den Schaufenstern anliegen, müssen bekanntlich laut einer Verordnung der D. C. J. T. R. mit deutlicher, sichtbarer Preisbezeichnung in Mark versehen sein, desgleichen alle in den Läden zur Schau gestellten Waren. Die Polizeibehörden haben die Befehle, die Ausführung der genannten Verordnung strengstens zu überwachen. Sie wird aber immer noch außer Acht gelassen, trotzdem in der Presse schon so oft darauf hingewiesen worden ist. Auch in der letzten Sitzung des Militärpolizeigerichts Wiesbaden hatten sich wegen Verletzung gegen die genannte Verordnung wiederum verschiedene Wiesbadener Geschäftsleute aus der Markstraße, Rathausstraße, Saalstraße, Riehlstraße, Moritzstraße usw. sowie aus Viehbach zu verantworten. Sie erhielten Geldstrafen bis zu 30 Mark nur, weil es sich meist um eine Vergeßlichkeit handelte.

Vermischtes.

Schleichhandel in Berliner Hotels.

Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft sind gestern die Betriebe der Hotelbetriebs-Gesellschaft von der Polizei besetzt worden. Das Hotel Bristol, das Centralhotel, das Hotel und Café Bauer, Konditorei und Restaurant Kraner und die Betriebe im Zoologischen Garten wurden für jeden Verkehr gesperrt. Auch der Telefonverkehr wurde unterbrochen. Die Besetzung erfolgte wegen des Verdachtes eines umfangreichen Schleichhandels. Bei dem Hotelunternehmen Edenhotel, das ebenfalls von der Polizei geschlossen wurde, wurde bei Prüfung der Bücher festgestellt, daß in den letzten fünf Monaten 1 1/2 Millionen Mark im Schleichhandel umgekehrt worden sind.

Ein Niesen-Balkonschwamm. Bei Durchsichtung des Speisekessens des Wien-Erlecher Schneekessels auf dem Schloßhof in Wien wurde ein Niesen-Balkonschwamm aufgedeckt, bei dem es sich um hunderte von Millionen Kronen handelt. Ein Schlafwagenkontrollant und der Koch des Speisekessens sind in die Angelegenheit verwickelt. Die beiden haben bei dem Schmuggel nahezu 800 000 Kronen verdient.

Durch einen Erdstöß vernichtet. Ein harter Erdstöß ergoß sich über die weite Ebene von Amurhan in Spanien. Das Dörfchen Molinas wurde durch einen Erdstöß vom Gebirge her herabgerissen. Eine Familie ist dabei umgekommen. Zahlreiche Einwohner sind ins Elend geraten.

Gefahrenunfall. Man meldet aus Kantonen: Auf der Florentiner Grube arbeierte der Röhrenkork plötzlich in eine ruckartige Bewegung. Beim Ausstoßen auf die Höhe wurden zwei Mann getötet und zwei schwer und neun leicht verletzt.

Der Diamant des Erlösens von Marokko. Der größte Diamant, der jemals in den Vereinigten Staaten gesehen worden ist, wurde mit dem Cinarabamper „Amittania“ nach New York gebracht und ist dort vorläufig von der Zollbehörde beschlagnahmt worden, bis die nötigen Angaben entrichtet sind. Es ist ein wundervoller Stein von frohlicher Farbe, der 188,15 Karat wiegt. Er hat die Form eines Eis und ist 1 1/2 Zoll lang und 1 1/2 Zoll dick. Die's Niesenstempel stammt aus dem Besitz des früheren Sultans von Marokko, Abdul-Hafid. Der entthronte Herrscher folgte dem Zug der Zeit und hat einen Madrider Bankier beauftragt, den Diamanten in den Vereinigten Staaten zu verkaufen. „Ich habe jetzt kein Reich mehr“, erklärte er dem Verkäufer Fred Witham, „und deshalb habe ich es auch nicht mehr nötig, solch einen großen Stein in meinem Turban zu tragen.“ Als Witham den Sultan fragte, warum er gerade ihm den Verkauf dieses wundervollen Edelsteins anvertraute, da erwiderte ihm Abdul-Hafid mit einem Lächeln: „Sie haben ein so gutes Gesicht.“ Ueber den Wert des Diamanten gehen die Angaben der amerikanischen Schätzungsbedienungen auseinander. Ein Sammler, der reich genug ist,

sich reagent vortrug, und ihm, dem Bräuer und Erben einer endlosen Reihe beherzter Gemüte im Konterkall, wurde allein die Ehre einer beherzten Beifallskunde zu teil. Das folgende aber bewirkte vorübergehend eine kleine Einbuße an Stimmung — Schürich, seine von Vorkämpfer durchgeführten, in memoriam-Sätze ebenfalls vom Manuskript lesend, war als Redner der schwächste. Mahler armierte sich das Ohr, die gewaltige Klangfülle des Orchesters, aus der Tonlosigkeit des Ausdrucks herauszufallen und als Musik zu empfinden, was Wiesbadens sinfonischer Meister von der Größe Mahlerscher Kunstschöpfungen in Worten an „komponieren“ verstand. Und noch einmal wandte der Beifall zur Wucht eines Gefühls aus — als Schürich endete mit der Mahnung: Gustav Mahler soll fortleben in seiner Kraft.

Kleine Mitteilungen.

Der Hall Georg Kaiser. Der Schutverband Deutscher Schriftsteller hat an das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda folgende Telegramme geschickt: „Der Schutverband Deutscher Schriftsteller lehnt die Aufnahme der Reichsministerialkommission auf das Schicksal des verhafteten Dichters Georg Kaiser. Seine anerkannte Bedeutung als Dichter erfordert die Publikation aller erdachtlichen Freiheiten im Rahmen der Gesetzgebung. Diese Bitte wird um so dringlicher gestellt, als die Nachrichten über die bisherige Behandlung Georg Kaisers in den Kreisen der deutschen Schriftsteller höchsten Bedauerns erregt haben.“ (In weiten Kreisen der Öffentlichkeit wird der „Hall Kaiser“ mit anderen Augen angesehen: Die anerkannte Bedeutung des verhafteten Dichters stellt kein Hindernis dar, der Gesellschaft ihren Lauf zu lassen. Sind die gegen Georg Kaiser erhobenen Anschuldigungen, er habe Werte von mehreren 100 000 Mark unterschlagen, Tatsache, dann kann kein Schutverband das gesetzliche Verfahren aufhalten.)

Vom Büchertisch.

Das Werk „Kriegsdokumente“ von Eberhard Buchner, von dem im Verlag Albert Langen bereits 9 Bände erschienen sind, hat wegen der bereiteten schwierigen Verhältnisse sein Erscheinen unterbrechen müssen, doch sollen die „Kriegsdokumente“, sobald die Verhältnisse es irgend erlauben, weiter und in schneller Folge zu Ende geführt werden. Dieses Werk, das in 25 Bänden erscheinen wird, gibt einen erschöpfenden Überblick über den Weltkrieg in der Darstellung der zeitgenössischen Presse.

„Mahlerbund“, Ortsgruppe Wiesbaden.

(Momenbilder vom ersten Vortragsabend am 3. November im großen Saale des Kassinos.)

Ein voller Saal. Die Mehrzahl der Veranstaltungen an dieser Stelle hatte einen gleich starken Besuch nicht aufzuweisen. Musikliebhaber und Musiker aus allen Kreisen; viel Jüngere neuerer Richtung, aber ohne einseitige Schattungen. Draußen in der Garderobe bei dem drangvollen Regen konnte ein Ueberwiegen schlanker Blondheit festgestellt werden, also das Gegenteil des äußeren Eindrucks in ununterbrochenen Abenden, wo geistige „Größe“ mit Vorliebe auf kurzen Beinen steht.

Drei Redner, teilten sich in die Ehre, als Werber für den neuen Bund aufzutreten und über die Größe des künstlerischen Wertes von Gustav Mahler zu sprechen.

Auerh Dr. Guido Baier, selbst Musiker und Schriftsteller dazu. Er erinnert an die Ergebnisse des Mahlerfestes in Amsterdam, wo im Verhältnis zur Besucherzahl von anderen Ländern nicht viele Denkmale angewendet waren. betont, wie alle mehr und mehr in den Strudel einer reinen Musikwissenschaft miteinander wurden. Nachdem sich eine deutsche Musikgesellschaft gegründet habe, war der Gedanke an einem Zusammenschluß der Mahlerfreunde naheliegend; vermog doch dieser Name die Massen noch stärker anzuziehen. In der Verwirklichung dieses Gedankens geht jetzt Wiesbaden voran...

Dr. Bagier besitzt keine Rednergaben, aber was er spricht, hat vermocht, das gesamte Gehalt der einzelnen Mahler-Gesellschaft eines elektrifizierenden Vorspiels. Gerade die Gelassenheit und Rührtheit im Vortrag seines Manuskripts bringt dem Redner und der Sache, für die er wirkt, Summen ein und von seinen bisher kritisch gekannten Zuhörern. Das erweist der warme, ziemlich olloemeine Beifall nach Schluß der Bagier-Überredung, die übrigens für die Zukunft ein Sonderstück bedeutete, die Erinnerung nämlich an den Kopf des jungen Mahler mit dem Dr. Bagier im Profil viel Ähnlichkeit aufweist.

Auf die Einleitung folgte ein Mittelstück, das zum Hauptstück in die Höhe wuchs, in welchem das Thema zu einer

1871